

Danziger Zeitung.



No. 16.

Im Verlage der Mäller'schen Buchdruckerel auf dem Holzmarke.

Donnerstag, den 28. Januar 1819.

Berlin, vom 23. Januar.

Vorgestern Morgen um 6 Uhr erhoben sich Se. Majestät der König nach Frankfurt an der Oder, um dort Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, bei Allerhöchster Rückreise nach Rußland zu bewillkommen. Nach aufgesetzter Mittagstafel setzten Ihre Majestät die Kaiserin Allerhöchste Reise an diesem Tage noch bis Custrin fort. Se. Majestät der König kehrten aber in die hiesige Residenz zurück, allwo Allerhöchstdieselben gegen 9 Uhr Abends wieder anlangten.

Se. Majestät der König haben dem königlichen Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Richelieu, den schwarzen Adlerorden zu verleihen gerubet.

Dresden, vom 18. Januar.

Gestern den 17ten dieses feierte unser hohes Königspaar ihr 50jähriges Vermählungs-Jubiläum, wozu schon Tages vorher Se. Durchlaucht der Herzog von Gotha hier eingetroffen war, zwar still und häuslich, doch mit der freudevollen Liebe und Heiterkeit, mit welcher jedes sonst glückliche Paar die goldene Hochzeit nur immer begehen kann. Schon der Tag an und für sich war nach mehreren stürmischen Wintertagen ein heiterer Frühlingstag, welcher sich mit einer schönen Abendröthe neigte, und jeden Patrioten zu freudiger Theilnahme stimmte.

Früh um 9 Uhr erschienen die Minister, Gesandten, Hofkavaliere und Deputirten der

Stände u. s. w. bei dem König und die hofsähigen Damen bei der Königin zur Gratulation, Cour. Um 10 Uhr geschah die feierliche Einsegnung des hohen Jubelpaars von dem Bischof Lugg von Bausen in der königlichen Kapelle, wobei die Jöglinge der Rittersakademie paradirten. Alles war im größten Gallo.

Gegen 11 Uhr verfügten sich die hohen Herrschaften in die Kirche, wo das Hochamt vom Bischof Lugg gehalten und das Tedeum von Haffe aufgeführt ward. Nach beendigtem Gottesdienst erfolgten 101 Kanonenschüsse und eine Generalsalve von einem paradirenden Infanterie-Regiment. Auch in allen protestantischen Kirchen ward Vormittags der Ambrosianische Lobgesang unter Läuten aller Glocken gesungen. — Mittags war große Tafel, wobei der Zutritt verstatet wurde; Abends Souper und Ball, welcher bis tief in die Nacht dauerte.

Die mehresten Bewohner hatten Abends ihre Häuser freiwillig erleuchtet. Bei der Beleuchtung zeichneten sich vorzüglich die Prinzlichen Palais, die Rathhäuser, mehrere Minister- und Gesandten-Wehnungen, das Gebäude der Landes-Regierung und das Landhaus aus. Auch die Kinder der Armen-Institute hatten einen festlichen Tag, indem sie auf hohe Anordnung gespeist wurden.

Zu diesem Feste haben die Sächsischen Landstände eine Denkmünze in Paris prägen lassen, wozu der bekannte Quaremeire de Quincy die Inschrift gemacht hat.

Paris, vom 13. Januar.

Am 11ten erschienen die Minister in den Kammern und hielten im Namen Sr. Majestät den Vorschlag zu einer würdigen Belohnung des Herzogs von Richelieu. Der Nachfolger desselben, Dessoille, führte das Wort und sagte unter andern: Ohne Zweifel habe man die Befreiung Frankreichs nicht bloß dem Einfluß eines einzigen Mannes beizumessen; auch die feste Ruhe der Nation im Unglück, die Weisheit des Königs, und die schon ehrsuchtgebietenen Fortschritte der Einrichtungen, die wir der Weisheit des Monarchen verdanken, unterstützen den Eifer unsers Unterhändlers in Sachen. Allein dieser habe zu den Verhandlungen jene Rechlichkeit mitgebracht, jene Offenheit und Ehre der Diplomatie, die Verweuen, jene einfache weiße Würde, die Achtung gebietet. Er habe das seltene Glück gehabt, das Ansehen, welches er sich in Europa durch ein ehrenvolles Leben erworben, zum Heil seines Vaterlandes zu benutzen und seine Bemühungen nie dem vollständigen Erfolg gekörnt zu sehen. Um die ihm dafür von Frankreich gebührende Schuld zu entrichten, wurde vorgeschlagen: dem Herzog von Richelieu, aus den Domainen der Crowne, ein Majorat von 50,000 Franken jährlichem Einkommen zu ertheilen, welches mit seiner Pairwürde verbunden und auf die Erben derselben übergehen sollte.

Herr de Cazès hat im Portefeuille des Jägers, das Wichtigste unter allen, weil hier alle Zweige der öffentlichen Verwaltung zusammenfließen; Handel, Manufakturen, Schutz der Gemeinden, Unterhaltung der Straßen, Erneuerung der Verwaltungsbehörden, vom Maire bis zum Präfecten; Korrespondenz mit der Deputirtenkammer, und vor allen die Leitung der Wahlen. Er hatte neulich mehrere Personen, die sich durch ihre Kenntnisse der Landwirtschaft empfehlen, bei sich vereinigt, um sich mit ihnen über diesen wichtigen Theil der öffentlichen Wohlfahrt zu besprechen. — Herr Pasquier ist der einzige alte Minister, den man mit Erbkämern seinen Posten verlassen sah; er hat sich mit außerordentlicher Rechlichkeit bei allen den Unterhandlungen benommen, welche dieser Umsturz herbeigeführt hat. Nur seine Ablehnung scheint die Ernennung des Herrn Portal zum Marineminister veranlaßt zu haben. Die Nothwendigkeit, Herrn Deferre für den Verlust der Präsidentschaft der Kammer

zu entschädigen, und insbesondere ihn in die Regierung zu ziehen, erlaubte nicht, Erbkämern die Siegel zu lassen. Man hofft, daß Herr Pasquier irgend einen ausgezeichneten Beweis der königlichen Freigebigkeit erhalten werde.

Am künfrig nicht wieder vorläufig Abgaben fordern zu dürfen, ward vom Finanzminister vorgeschlagen, daß das Finanzjahr von 1820 an, vom Julius bis zum Julius laufen soll.

Camille Jordan hat die Wahl des Min. Departements angenommen, nicht die seines heimathlichen Rhone-Departements.

Der Kontrakt, den Paris für das Hotel Duval, welches Wellington bewohnte, geschlossen hatte, ist nun aufgehoben, und die Stadt hat die Mobilien zurückgenommen.

Der Bankier Rothschild hat das Haus des Grafen Fries, das früher dem Hrn. Fouche gehörte, für 350,000 Fr. gekauft.

Nach Aussage mehrerer Courtiere soll die Verträgniß über den unerwarteten Tod der jungen Königin von Spanien allgemein seyn. Das Volk drängt sich den ganzen Tag über nach dem Pallaste, um wie es sich ausdrückt, seine geliebte Beschützerin noch einmal zu sehen. — Die Verhaftungen in diesem unglücklichen Reiche nehmen kein Ende. Kein Tag vergeht, wo nicht mehrere, auf denen nur der keifteste Verdacht der Freisinnigkeit ruht, in die Kerker der Inquisition geschleppt werden.

In einem Handelschreiben aus Bordeaux wird gesagt: Die Lagen der Sachen in Spanien ist höchst beklagenswerth, und kann nur dem Widerstand der privilegierten Klassen gegen die wohlthätigen Absichten des vorigen Ministers zugeschrieben werden. Diese Klassen wollen sich allen Staatslasten entziehen, und dieselben auf die übrigen Volksklassen werfen. Der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit haben bei Hofe allen möglichen Einfluß errungen, wodurch es ihnen gelungen ist, alle durchgreifende Maasregeln, die einige Minister auszuführen begonnen hatten, gänzlich zu vereiteln. Der König handelt nur nach ihrem Rath, seitdem er die Hrn. Saray und Vizarro nicht mehr um sich hat. Beide Minister hatten sehr gute Absichten, sahen ein, wie man abhelfen mußte, und wären viel weiter gegangen, als geschehen ist, wenn sie gehörig unterstützt worden wären und nicht bei der Geistlichkeit einen

so großen Widerstand gefunden hätten, welches es auch gelungen war, alle Bemühungen Garrays am päpstlichen Hof, die so wohlgemeint waren und so große Folgen hätten haben können, zu vereiteln. Die Armee ist höchst unzufrieden, weil sie nicht bezahlt wird, und weil die Truppen schlechterdings nicht nach Amerika wollen. Der Handel ist unzufrieden, weil er gedrückt ist. Andere Klassen der Bürger sind es gleichfalls, weil die Nahrungslosigkeit immer mehr zunimmt. Selbst der sonst geduldige Spanische Bauer wird stutzig, weil er als leibhaftige Unzufriedene steht, und weil auch auf ihm der Druck immer mehr lastet. Es ist also sehr natürlich, daß sich bewaffnete Haufen bilden und das Land durchziehen, da man ohnehin so lange an den Guerillakrieg gewohnt war. Allein alles dies führt zu keiner Revolution im demokratischen Sinn; diese scheint in Spanien unmöglich. Man ist aber mit Unruhen bedroht, die schwerlich ausbleiben werden, wenn man nicht ein anderes System annimmt.

Nus Italien, vom 6. Januar.

Zu Rom ist am 5ten Januar die Königin von Spanien Luise Marie Theresie, geborne Prinzessin von Parma, Gemahlin des Königs Carl IV., in einem Alter von 68 Jahren gestorben. (Sie war geboten den 9ten Decemb. 1751.) Ihre Tochter, die Herzogin von Lucca, war nur 10 Tage vorher mit ihrer Familie zu einem Besuche bei ihren Eltern angekommen. (So sind in dem kurzen Zeitraum von 10 Tagen zwei Königinnen von Spanien gestorben.)

Edinburg, vom 2. Januar.

Am 20sten December entstand hier, auf Veranlassung einer Hinrichtung, ein Volks-Aufstand, der unserer Stadt sehr gefährlich zu werden drohte. Robert Johnston, der Sohn eines hiesigen Gewürzkrämers, hatte am 25ten October den Seifenfieder Charles hier am hellen Tage auf offener Straße angefallen und beraubt. Dafür war ihm der Strang zuerkannt und die Strafe sollte am vergangenen Mittwoch vollzogen werden. Zu diesem Zweck war das Galgen-Gerüst vor der neuen Gerichtshalle aufgerichtet, und gegen drei Uhr Nachmittag längte, in Begleitung der Geistlichen und umgeben von Polizeiwache, der Delinquent bei demselben an. Nachdem er eine kurze

Bere zugebracht hatte, bestieg er, festen Schwitzes, das Gerüst, schaute mit unbefangenen Blick auf das in großer Menge versammelte Volk, war dem Scharrichters-Knecht, der ihm die Arme band und den Strick um den Hals legte, behülflich, zog sich die Mütze über die Augen, und gab das Zeichen, daß er nun bereit sey. Bekanntlich wird hier zu Lande das Hängen auf die Art vollzogen, daß das Brett, auf welchem der Missethäter steht, gleich einer einwärts gehenden Fallthüre, etwa um 13 Zoll tief einsinkt, so daß der Delinquent, der vorher auf demselben stand, nunmehr hängt. Diesmal aber hatte der Hentersknecht nicht das gehörige Maas beobachtet, sondern den Strick allzulange gelassen; der Missethäter ruhte noch mit den Fehen auf dem Brette und konnte folglich durch den ihm um den Hals geschürzten Strang nicht erwürgt werden. Um dem hässlichen Versehen auf der Stelle abzuhelfen, schickte man nach Zimmerleuten die das eingesankene Brett loszuschlagen sollten, damit es ganz herabfallen, und also der Strang auf jeden Fall seinen Dienst leisten solle; allein noch ehe dies bewerkstelligt werden konnte, gerieth das Volk in Aufruhr, schrie ganz laut: „das ist keine Exekution, das ist Mord,“ und dabei regnete es von allen Seiten Steine auf das Gerüst, so daß die anwesenden Geistlichen, die Polizei-Offizianten, die Wache, die Zimmerleute, kurz alles was auf und um dem Gerüst war, sich in die nahegelegende Kirche flüchten mußte. Jetzt schrie das Volk „schneidet ihn ab, er ist noch nicht todt“ und gleich stieg ein wohlgekleideter Mann auf das Gerüst, und schnitt den Strang entzwei. Vom Augenblick des Aufhakens bis jetzt wochten etwa fünf Minuten verlossen seyn. Der losgeschnittene Delinquent fiel rücklings auf das Gerüst, und nun stürmte das Volk herbei, richtete den Körper in die Höhe, lösete den Knoten des Stranges, band ihm die Arme los, zog ihm die Mütze vom Kopf, warf diese unter die gaffenden Zuschauer, und da man den Körper noch warm, das Leben noch nicht gänzlich erloschen fand, so trugen seine Befreier ihn von dannen, und während die, welche beim Gerüste geblieben waren, dieses niederrureißen versuchten, und den für den Delinquenten bestimmten Sarg wirklich in Stücke schlugen, holten jene einen Chirurgus herbei, der dem Delinquenten an beiden Armen und auch in den Schlä-

fen eine Ader öffnen mußte. Er kam wirklich wieder zu sich, es war aber nicht ein Wort aus ihm herauszubringen. Unterdeß hatte die mit Steinwürfen vertriebene und zum Theil verwundete Polizeiwache sich Succurs vom regulären Militair geholt und erschien nun mit dieser Verstärkung. Ein Theil derselben vertrieb das auf dem Gerüst noch immer anwesende Volk, der andere Theil vertrieb diejenigen, welche sich um den Delinquenten versammelt hatten, auseinander, bemächtigte sich des Verknechtens, und ließ ihn durch sechs Mann auf einer Bahre wieder nach dem Galgengerüste zurücktragen, um das Urtheil vollends an ihm vollstrecken zu lassen. Der General-Gewaltiger, in seiner Amtskleidung, redete das Volk an und sagte: der unerwartete Vorgang sey allerdings sehr beklagenswerth, allein das Gesetz könne hierauf nicht Rücksicht nehmen, das Urtheil sey einmal gesprochen, es sey gültig und müsse also vollzogen werden, es sey eine traurige, aber eine unerlässliche Pflicht, welche die Vollzieher des Gesetzes durchaus erfüllen mußten und zu erfüllen durch ihren Amts-Eid angelobt hätten, das Volk solle sie also nicht hindern zu thun, was ihres Amtes sey. Auf diese überzeugende Anrede ward es ruhig. Johnston ward also zum zweitemale gehängt, aber unbegreiflicherweise versah es der Scharfrichters-Knecht auch diesmal wieder; der Strang war abermals zu lang, und der beklagenswerthe Delinquent mußte von einem danebenstehenden Schützen des Scharfrichters bei den Knien in die Höhe gehoben werden, damit der Strang noch zwei oder dreimal um den in den Galgen eingeschlagenen Haken umgeschlungen werden konnte, da dann der arme mißhandelte Johnston endlich, wiewohl nicht ohne gewaltig zu zappeln, und unter dem abermaligen Ausruf des Volks: „Schande, Schande, das ist keine Hinrichtung, das ist Mord“ den Geist aufgab. Der Hingerichtete war zwischen 20 und 30 Jahr alt, ein starker, wohlgebildeter junger Mann, der sich im Gefängniß sehr ruhig und gefest betragen, die Gerechtigkeit des gegen ihn ergangenen Urtheils laut anerkannt und sich auch bei der Ankunft auf dem Richtplatz mit einer Art von Anstand benommen hatte. Am Abend vor der Hinrichtung hatten ihn seine trostlosen Eltern, die auf dem Grassmarkt einen Laden haben, und in guter Nahrung und in gutem Ruf

stehen, im Gefängniß besucht und von ihm Abschied genommen; der Sohn hatte sich erst seit ein paar Jahren auf die lieberliche Seite gelegt, und bis dahin stets gefest und ordentlich betragen. Zu doppeltem Herzeleid der armen Mutter war das Volk nach ihrer Wohnung gelaufen und hatte ihr erzählt, was sich auf dem Schaffot mit ihrem Sohne zugegetragen, und daß er nunmehr ohnfelbar begnadigt werden würde. Man kann sich also denken, welchen Eindruck dieser Vorgang auf sie gemacht haben muß. Sie ist jetzt gleichsam von Sinnen. Der Irrewahn, daß ein Todes-Urtheil in einer vorgeschriebenen Zeit vollstreckt seyn müsse, und daß, wenn diese ohne Erfolg abgelaufen, der Delinquent aller Strafe entledigt sey, hatte hier in Edinburg, gerade vor 100 Jahren, nemlich am 10. December 1718, eine ähnliche unruhige Scene veranlaßt. Ein Feldwebel vom vierten Linien-Infanterie-Regiment, Namens Young, war, wegen Falschmünzens, zum Tode verurtheilt. Dieser hatte in seiner Jugend gehört, daß eine Execution jedesmal bis Nachmittags um 3 Uhr vorüber seyn müsse, und daß sie später gegen Abend hin nicht mehr vollstreckt werden dürfe, sondern daß der Missethäter alsdann frei sey oder höchstens nur transportirt werden könne. Um nun dieser vermeintlichen Rechtswohlthat theilhaftig zu werden, verrammelte Young die Thür seines Gefängnisses dermaßen, daß sie von außen nicht zu öffnen war, und die Decke des Gefängnisses eingeschlagen werden mußte; als dies erfolgte, drohte er den ersten der sich herablassen würde, zu ermürden und hielt Wort; er ward aber, da nachher fünf auf einmal sich herabließen, überwältigt und dann die Strafe an ihm vollzogen, ohnerachtet es Abends 6 Uhr war, und zu dem Ende Fackeln herbeigebracht werden mußten.

Vermischte Nachrichten.

Der Geheime Staatsrath, Freiherr von Delfsen, bisheriger Gesandte am Königl. Sächsischen Hofe, ist zum Präsidenten der zweiten Abtheilung der Oberrechnungskammer ernannt.

Die Mährischen Brüder, oder Herrnhuter, haben jetzt in den verschiedenen Welttheilen zusammen 32 Missionen mit 155 Mitgliedern.